

Biographie

Helmut D e r b s c h zur Vollendung seines 75. Lebensjahres

Am 23. August 1984 vollendete H e l m u t D e r b s c h sein 75. Lebensjahr. Jeder Pilzfreund, der in den letzten drei Jahrzehnten die Tagungen der Deutschen Gesellschaft für Mykologie besucht hat, kennt ihn. Einmal heiter: Die unvermeidliche Pfeife schmauchend, die Brille auf der Stirn, Wilhelm B u s c h oder Ludwig T h o m a zitierend, auf Umschau nach einer kühlen Halben. – Das andere Mal ernst: Ziemlich alles von sich weisend, was kein Blätterpilz ist; je kleiner, grauer, schwärzlicher ein *Agaricales*-Fruchtkörper jedoch ist, desto liebevoller stirnrunzelnd mustert er ihn; bei schwierigen Bestimmungen gerne zu Rate gezogen, auch von mykologischen Autoritäten.

H. D e r b s c h, am 23.8.1909 im Siegerland geboren und seit dem 1. Weltkrieg im Saarland ansässig, zeigte schon in jungen Jahren großes Interesse an allem Pflanzlichen und eignete sich bereits als Schüler im Selbststudium ein reiches botanisches Wissen an. Leider konnte der vielseitig interessierte Abiturient kein Studium beginnen, und so trat er in die nur mäßig geliebte Laufbahn des gehobenen Dienstes bei der jetzigen Deutschen Bundesbahn ein, wo er in seiner beruflichen Umgebung hohes Ansehen genoß.

Im Jahre 1943 begannen die Pilze von ihm Besitz zu ergreifen, und er kam nicht, wie die meisten Pilzkenner, „über die Küche“ dazu, sondern „über das Mikroskop“: Stunde um Stunde untersuchend, beschreibend, bestimmend. Seine private mykologische Bibliothek dürfte ihresgleichen suchen. Als Bibliomane trug er die wertvollsten Stücke davon während der chaotischen letzten Kriegsmonate im Rucksack mit sich herum: K o n r a d und M a u b l a n c als „eiserner Proviant“! Diese Art des Kennenlernens der Pilze, verbunden mit einer ausgiebigen Felderfahrung, anfangs in Begleitung des inzwischen verstorbenen saarländischen Pilzkenner Otto H u b e r (H u b e r/Saarbrücken, im Unterschied zu



H. D e r b s c h (links) im wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch mit Dr. H. H a a s

H u b e r /Wien, vgl. Z. f. P. 1931–41), führte dazu, daß sich H. D e r b s c h schon in kurzer Zeit ein umfangreiches, tiefes Wissen um die Pilze erwarb. Nur wenige Pilzkenner dürfen sich heute rühmen, ihre Untersuchungen und Bestimmungen mit der gleichen Sorgfalt durchzuführen wie er. Die gerade bei seltenen Pilzarten, deren Merkmalsvariationen noch nicht annähernd bekannt sind, oft auftretenden Schwierigkeiten der Fundzuordnung faßt der Jubilar mit dem tröstenden Satz zusammen: „Die Pilze haben die Literatur nicht gelesen“, bevor er solche Pilze in die große Schublade der noch unbenannten Funde legt.

Ende der vierziger Jahre trat er der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde bei und wurde bald in den erweiterten Vorstand berufen. Schon nach kürzester Zeit war er mit vielen bedeutenden europäischen Mykologen der damaligen Zeit bekannt und befreundet. Dies gilt besonders für Dr. W a l t h e r N e u h o f f, der ihn lehrte, daß ein rechter *Agaricales*-Kenner immer wieder auf die Arbeiten von E l i a s F r i e s zurückgreifen muß, und natürlich für Dr. H a n s H a a s, mit dem ihn eine mehr als 30jährige Freundschaft verbindet. Die Verdienste unseres Jubilars für die Pilzkunde in Deutschland wurden 1979 mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft gewürdigt.

Die ihm eigene Zurückhaltung machte sich auch in der Auswahl seiner Lieblingsgruppen der Blätterpilze bemerkbar: Alle auffälligen Gruppen wie Röhrlinge oder Täublinge interessierten ihn nur am Rande, während die normalerweise wegen schwierigerer und arbeitsaufwendigerer Bestimmungen weniger beachteten Gruppen wie Cortinarien, Coprini, Plutei, Myzenen u. a. bei ihm in den besten Händen waren und sind.

So sind allmählich Tausende von *Agaricales*-Beschreibungen und -Dias entstanden, und das Saarland darf dank seiner unermüdlichen Arbeit als eine der pilzkundlich bestbekanntesten Regionen Deutschlands bezeichnet werden. Nur wenig davon ist bisher publiziert:

Pilzfunde auf einem Waldpfad, Z. Pilzk. 17: 7–14 (1954)

Die Reißpilzflora des Völklinger Kreuzbergs, Z. Pilzk. 30: 107–113 (1964)

Seltene *Agaricales*-Arten aus dem Saarland, Z. Pilzk. 42: 161–168 (1976),

43: 175–186 (1977)

Und wenn ihn eines bedrückt, so dies: Daß ein Pilzliebhaber – auch ein so kenntnisreicher und intensiv arbeitender wie unser Geburtstagskind – kaum noch in der Lage ist, seine pilzkundlichen und floristischen Erfahrungen zusammenzufassen, wenn diese sich über größere Zeiträume erstrecken. Ständig treten neue Merkmale hinzu, werden „alte“, vermeintlich einheitliche Arten aufgespalten, müßten die früheren Funde wieder untersucht werden . . . So unvermeidlich diese Entwicklung auch einerseits sein mag, so bedrückend ist sie andererseits für einen seriösen, erfahrenen Amateur wie H. D e r b s c h, der weit über tausend Blätterpilzarten kennt und für das Saarland dokumentiert hat. Die Unterzeichneten haben das große Glück, seit 1966/67 regelmäßig samstags morgens mit ihm auf gemeinsame Exkursion gehen zu können und an seinem reichen naturkundlichen Wissen zu partizipieren. In vielen anregenden und lehrreichen Diskussionen erwies sich unser Meister trotz seines nun fortgeschrittenen Alters als ein moderner und allem Neuen, seien es taxonomische, ökologische, chemische oder geologische Erkenntnisse, aufgeschlossener Lehrer und Freund. Die in einem fast 40jährigen „Pilz“-Leben zusammengetragenen Ergebnisse und Erfahrungen sind die Grundlage des „Atlas der Pilze des Saarlandes“, der noch in diesem Jahr als Gemeinschaftsarbeit erscheinen wird.

So lebt H. D e r b s c h, seit Jahrzehnten wohl versorgt bei seiner verwitweten Schwester, beide ruhig, zufrieden, Unvermeidliches gelassen ertragend. Möge es noch lange so währen, und möge vor allem der elende Rheumatismus verschwinden.

Seine vielen Freunde aus dem In- und Ausland und aus dem Kreis unserer Gesellschaft

werden sich dankbar seiner vielseitigen Anregungen und seiner liebenswürdigen Hilfsbereitschaft erinnern und ihm von Herzen für die künftigen Jahre eine gute Gesundheit und besten Erfolg bei seiner weiteren mykologischen Arbeit wünschen.

G. Groß und J. A. Schmitt

Erich Wilhelm Ricek 70 Jahre

Als viertes von fünf Kindern des als Schriftsteller bekannten Schulleiters L. G. Ricek wurde E. W. Ricek am 23.3.1915 in Klostertal (Niederösterreich) geboren. Im Selbststudium bereitete er sich auf die Matura vor und legte diese 1935 in Wien als Privatist ab. 1938 trat er in den öffentlichen Schuldienst ein und war bis 1975 tätig, zuletzt als Leiter der Hauptschule in St. Georgen i. Attergau.

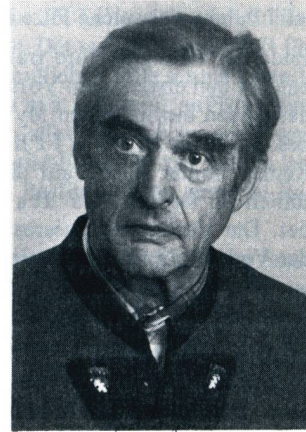
Ricek befaßte sich seit seinem 20. Lebensjahr mit Botanik, „planmäßig“ ab 1945. Er hat sich in viele Gebiete und Spezialfragen eingearbeitet und verfügt, wie heute selten jemand, über einen Überblick, der die gesamte Kryptogamienkunde, die Pflanzenökologie und die Vegetationskunde umfaßt. Er ist Mitarbeiter mehrerer großer Museen Österreichs und Wissenschaftlicher Institutionen des In- und Auslandes. 1976 begann eine intensive Zusammenarbeit mit dem Botanischen Institut der Universität für Bodenkultur; 1980 wurde ihm der Ehrentitel „Professor“ verliehen.

Der Unterzeichner steht mit Prof. E. W. Ricek seit gut 10 Jahren in brieflichem Kontakt; als ein Ergebnis sei auf die wichtigen Daten verwiesen, die Ricek zur Mitteleuropa-Verbreitungsgeographie der höheren Pilze beisteuerte (vorwiegend den Attergau, aber auch andere Landschaften Österreichs betreffend).

Über 40 wissenschaftliche Arbeiten sind bereits publiziert. Wir erinnern stellvertretend an seine Darstellung in Z. Mykol. (47: 123–148) über „Die Pilzgesellschaften heranwachsender Fichtenbestände auf ehemaligen Wiesenflächen“ (ein zu diesem Thema vorgesehener Referat auf der DGfM-Tagung 1981 in Schwäbisch Gmünd mußte aus Krankheitsgründen leider entfallen) oder „Die Flora der Umgebung von Gmünd im niederösterreichischen Waldviertel“ (1982; vergl. Besprechung in Z. Mykol. 50:176). Für den Pilzfloristen interessant sind kleinere Beiträge, so z. B. über den Spitzhütigen Wiesenritterling *Porpoloma pes-caprae* (Z. Pilzkd. 37:57–59, 1971) oder über den Flamingo-Schneckling, *Hygrophora persicolor* Ricek 1974 (Z. Pilzkd. 40:5–8).

E. W. Ricek zeichnet und malt leidenschaftlich gern und genau: Pflanzen, Pilze, Flechten, Landschaften. Zu fünf Büchern der Fachliteratur hat er farbige Illustrationen geliefert (so zum „Handbuch für Pilzfreunde“ von Michael-Hennig-Kreisel). Ein Original-aquarell hat der Unterzeichner seit Jahren in seinem Wohnzimmer hängen: „naturgetreuer“ kann man das pleurokarpe Laubmoos *Rhytidiadelphus triquetrus* nicht malen!

Die DGfM, deren langjähriges Mitglied Prof. E. W. Ricek ist, wünscht dem Jubilar für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und den Erhalt seiner Schaffenskraft, verbunden mit weiterhin viel Freude an Pflanzen, Pilzen, an der Natur.



G. J. Krieglsteiner